

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

17 (21.1.1930) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Nummer 17 / 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 21. Januar 1930

Unsere Mädels

Einem jeden der zu uns in die Gruppenabende kommt wird es auffallen, daß weit mehr Mädchen als Knaben da sind. Wie kommt das?? Dann wurde und wird auch beanstandet, daß die Mädels wenn sie da sind, zu wenig arbeiten. Sie verhalten sich meist ganz passiv. Sie kommen, hören zu (oft auch nicht) und gehen wieder. Wenn sie etwas gar zu wenig interessiert, sitzen sie auch wohl trübsinnig in einer Ecke und fischen. Dabei kommt es auch, daß sich unsere Knaben meist erhaben über den Mädels fühlen. Und die meisten Mädels geben sich auch nicht die geringste Mühe, auf solche Höhe wie die Knaben zu kommen. Das ist nun das Gros der Mädels.

Wohin haben wir nun so wenig Mädels? Es muß doch wohl ein Grund dafür vorhanden sein, denn andere Jugendgruppen wie B.D.Z., Katholische Jugend usw. haben doch eine schöne Anzahl Mädels aufzuweisen. Einer der Hauptgründe wird wohl sein, daß an unseren Gruppenabenden Knaben und Mädels beizubringen sind. Und da sind es wohl die Eltern, die ihre Kinder herzubringen, zu uns zu geben. Ein weiterer Grund dürfte dann auch sein, daß wir „Sozialistische Arbeiterjugend“ heißen. „Arbeiterjugend“, das hat so einen Klang, das kommt so aus der Zeit. O mein, in die A — — — Arbeiterjugend können wir doch unser Knaben, unser Mädels nicht schicken! Was würde da die Frau Müller sagen und gar erst die Frau Meier?! Und dann gehören wir ja auch nicht zu den Arbeitern, unser Vater ist doch auf einem Birol O. . . . Als dritten Grund kann man dann auch die religiöse oder besser noch die konfessionelle Einstellung der Eltern anführen, die dann ihre Kinder in die bürgerlichen, konfessionellen Kreise schicken. Sehr häufig geben aber auch Kinder von Parteimitgliedern in diese Gruppen, wo von zu Hause aus keine solche Einstellung ist, wo die Eltern kaum einmal im Jahr in die Kirche kommen. Warum das? Stirbt hier auch unser Name??

Damit wäre das gesagt, warum die Eltern ihre Mädels (auch Knaben) von uns fernhalten. Doch nun das Mädchen selbst. Was ist es, was ihm bei den anderen und was bei uns? Die bürgerlichen Kreise appellieren vor allem an die Gefühle. Da wird ein Gruppenabend mit Singen, Spielen und auch etwas Vorlesen ausgestellt. Nebenher macht, wer gerade Lust hat (und etwas auf sein Können hält) eine Handarbeit, ein nettes Tischentwürfen, eine Bluse für Bundesleiterbuch, und dergleichen hübsche Sachen mehr. Auch wird in diesen Gruppen sehr der Volkstanz gepflegt. Und das gefällt ihnen. Dabei braucht man auch nicht allzuviel seinem Geist anzugreifen. Und was bieten wir . . . nächsten Dienstags Vortrag über . . . und so geht das weiter. Auch in den jüngeren Gruppen wird mehr ernste Arbeit geleistet. Doch das wollen sie nicht. Da muß man denken. Aber denken! Gott wie fürchterlich! Und doch gerade wir proletarischen Mädels, wir Mädels der sozialistischen Jugend sollten uns für alles und alles interessieren. Wir sollen uns bilden, vorwärts schauen, uns rüsten. Wissen ist Macht! Das gilt nicht nur für die Knaben, sondern auch für uns. Uns späteres Leben sollen wir kampfbereit sein, das Leben braucht uns, wir müssen einmal entscheiden, ob Krieg oder Frieden. Doch das lehnt ihr nicht bei Tanz und Spiel. Deshalb aber braucht ihr keine Angst haben, auch wir singen und tanzen, auch wir lernen nicht immer ernste Arbeit.

Es wurde schon gesagt: „Bei einer Diskussion können wir uns doch nicht beteiligen, und fragen können wir auch nicht, wenn wir etwas nicht verstanden haben.“ Warum denn nicht? „Ach, die Knaben, die würden uns nur auslachen.“ Welche Angst! Auch unsere Knaben wissen vieles nicht, auch sie reden manchmal Anfaß. (Scherzhaft!) Das macht nichts, die Angst vor dem ausgelacht werden muß man überwinden. Und wenn man etwas nicht versteht, und fragt, ist das keine Schande. Man zeigt damit doch, daß man dem Redner gefolgt ist und Interesse an der Sache hat. Und man muß! Und geschafft! Es geht bestimmt! Seid euch eurer Aufgabe, eures Wertes bewußt! Zeigt den Knaben, daß ihr nicht nur immer nur tanzen und lachen könnt! Und dann — bringt neue Mädels mit, eure Freundinnen und Kolleginnen und macht ihnen klar, was wir wollen. Freundschaft! . . . f.

Die Beihilfen der Städte zur Jugendherbergsbewegung

Es ist bisher eine innere Verbundenheit mit den Zielen der Jugendbewegung und eine fröhliche Bejahung des Weges, den unsere Jugend von heute geht, wenn das Jugendwanderwerk und die Jugendherbergseinrichtungen so unterstützt werden, wie Bremen und andere Städte es tun. Bremen leistet nach der Zahl seiner Einwohner neben Hannover das meiste. Auf 1000 der Bevölkerung in Bremen entfielen im letzten Jahre 310 Mark an öffentlichen Beihilfen für die Jugendbewegung. An zweiter Stelle steht Hannover mit 218 Mark an Beihilfen je 1000 Einwohner. Hier dürfte ein Vergleich der Leistungen der einzelnen Großstädte angebracht sein. Es leisteten Beihilfen:

Stadt	Beihilfen je 1000 Einwohner
Bremen	310 RM.
Hannover	218 „
Leipzig	200 „
Dresden	180 „
Köln	145 „
Braunschweig	133 „
Leipzig	98 „
Eisen	85 „
Eberfeld	84 „
Düsseldorf	82 „
Dortmund	78 „
Oberhausen	77 „
Magdeburg	64 „
Böhlum	40 „
Breslau	37 „
Chemnitz	20 „

Die großen Unterschiede in den Beihilfen der einzelnen Städte fallen sehr auf. Einige leisten 20mal so viel wie andere Städte. Und unter allen Städten aber gebührt der Ruhm in der Gebtreubigkeit für die Jugendbewegung doch einer Kleinstadt. Die 30 000 Einwohner zählende Stadt Wiesdorf im Rheinland zahlte im letzten Jahre 12 000 Mark an öffentlichen Beihilfen für das Jugendwanderwerk und das Herbergswesen, was auf 1000 seiner Einwohner gerade die großen Industriestädte im Reich für die Beihilfen gerade für die Jugendherbergsbewegung am wenigsten beisteuern, wo doch diese für sie die einzige Einrichtung die allergrößte Bedeutung hat. Dazu kommt noch, daß Wiesdorf das Ruhrgebiet das für diesen Zweck die günstigste Sauerland in nächster Nähe liegt. Eine ausgiebige Unterstützung der Jugendbewegung wäre hier durchaus

Elternschaft und Jugend

Von Bernhard Schrott.

Wenn junge Menschen der Schule entlassen sind und dann den ersten selbständigen Schritt tun, um in eine Jugendorganisation einzutreten, so ist damit in vielen Fällen zumeist auch schon der äußere Anlaß zu einem Zweifelpunkt zwischen Eltern und Jugend gegeben. Es sei denn, daß die häuslichen Verhältnisse so sind, daß der Anstoß zum Eintritt in die Jugendorganisation von den Eltern selbst ausgeht. Aber auch so wird es über kurz oder lang zu Zerwürfnissen oder Unstimmigkeiten kommen, als deren Ursache in jedem Falle die Organisation angenommen wird. Man tut damit Unrecht! Denn es geht in den allermeisten Fällen nicht um die Zwecke und Ziele einer Bewegung, die Meinungsverschiedenheiten beginnen bei der praktischen Verwirklichung dieser Gedanken durch die Jugend selbst. Und daß dann verschiedene Ansichten und Meinungen auftreten, läßt sich wohl nicht unterbinden.

Die Jugend wird in jedem Falle sich mit hohem Idealismus für ihre Ziele einsetzen. Sie wird ihr eigenes Ich in diesem Kampfe stärken, wird selbstbewußter und um Erfahrungen reicher werden. Für sie bildet jedes Ziel, und was es noch so utopisch sein, die Stärkung des eigenen Kampfeswillens, verlangt reifliches Einsehen der eigenen Kraft. Die Jugend hat einen Vorteil, sie hat keine Erfahrung. Sie muß selbst lernen von der Wirklichkeit und wird so allmählich zu einer klaren Erkenntnis der Gegenwart kommen. Ihr Mut, um Schwierigkeiten entgegenzutreten zu können, hat sie in ihrer Lebenszeit gekämpft und gestärkt und wird so bereit sein, dem rauhen Anstoß des Alltags und der Wirklichkeit nüchtern ins Auge zu blicken.

Auf der anderen Seite stehen die Erwachsenen, die Eltern. Sie haben die gleichen Erlebnisse, die gleichen Wünsche gehabt. Die Wirklichkeit hat sie von der Unerschlichkeit überzogen und nun stehen sie resigniert beiseite. Sie glauben in der allerbesten Weise, der Jugend zu helfen, sie von Verirrungen zurückzuführen, da sie selbst erlebt haben, daß es Unmöglichkeit ist. Wie auf doch die Ratshläge gemeint sind, die Jugend wird immer selbst probieren, lernen, den Kopf anstoßen wollen.

Es sind noch andere Gründe, die den Jugendlichen zu Einstellungen zwingen, die den Eltern, die den Jugendlichen feindlich erscheinen, es aber keinesfalls sind. Schon wenn der Jugendliche heute der Schule entlassen wird, entfällt ihm ein neues Welt, die ihm bisher dort nur gleichgültig als der niederstehende in dieser Gesellschaft angefaßt. Sei es, daß er Lehrling oder Jungarbeiter ist, auf jeden Fall wird er berufen sein, gegen den sich die neue Umgebung geschlossen wendet. Es ist eine Gemeinschaft, die vom Egoismus beherrscht wird, in der jeder versucht, zu herrschen und dieses ausübt, so wie es irgend geht. Und nun kommt der Junge in diesen Kreis und wird beherrscht. Er sieht einen Ball von Erwachsenen gegenüber, die ihn nicht verstehen, die ihn nicht gehen lassen wollen. Und so kommt es, daß der Jugendliche in dem Erwachsenen, die ihm vorstehen, zunächst nicht mehr den Führer, sondern jemanden sieht, der ihn ausnutzt, der ihn unterdrückt. Dieses Mißtrauen, das so in den jungen Menschen eingepflanzt wird, wird sich naturgemäß nicht nur in der Arbeitssphäre, sondern auch zu Hause im familiären Zusammenleben bemerkbar machen. Es wäre unangebracht, wenn man den Jugendlichen für alle Konflikte verantwortlich machen wollte. Er sieht immer wieder gegen sich eine geschlossene Front der Erwachsenen, die ihn an seiner persönlichen Entwicklung hemmend, in den verschiedensten Arten als Hindernis

nisse entgegentritt. Dazu kommt die Übermüdigkeit, in der die jungen Menschen erst recht mit sich uneinig sind, so daß also die verschiedensten schwerwiegenden Momente zusammenkommen und das Weibere der Jugend kennzeichnen.

In dieser oder einer ähnlichen Verfassung kommen die Jugendlichen zu uns in die Organisation und finden dort eine ganze Zahl junger Freunde, denen es gleich ihnen in der Welt tagsüber geht. So ist es aber auch ganz natürlich, wenn sich diese jungen Menschen zusammenschließen — zusammenleben, gegen Einflüsse und Einwirkungen von außen. Sie suchen alle Kameradschaft! Die gleiche Lage, die gleiche Not verbindet sie in einer Gemeinschaft. Sie alle fühlen das Unrecht, das tagtäglich geschieht und sie wollen es anders und besser machen. Es entstehen so die wertvollsten Gebilde, die aber alle getragen sind von hohem Idealismus und Begeisterung für die Sache. Denn sie sind ja das Einzige, das die Jugend ohne Einmischung der Älteren tun kann. Wenn sie so etwas erreichen, so sind sie mächtig stolz darauf und freuen sich ihrer Art. Die Jugendorganisation wird ihnen so mehr als ein z-befehliger Verein, den man besucht oder auch nicht, die Arbeit in der Organisation wird ihnen zum größten Lebensinhalt, die Befriedigung ihrer Wünsche bringen. In der Stille, in der sie tagtäglich arbeiten, ist Idealismus und Freude unangebracht, die Begeisterung, die damit zusammenhängt, all das wird die Arbeit in der Jugendorganisation ausmachen.

Diese Organisation hat nun die Aufgabe die Jugendlichen so zu leiten, daß diese Gedanken und Ideen erdenhaft bleiben und nicht fernab von der Wirklichkeit in ein höheres Dasein führen. Sie soll die Jugend so führen, daß sie in ihrem Kampfe um eine Besserung in ihrer Lebenslage gemeinsam mit den Älteren, neuen Glauben und Zutrauen spüren. Sie sollen sehen, daß ihre älteren Genossen anders sind als vielleicht der Lehrmeister, der Vorgesetzte oder Aufseher, sie sollen in ihnen den „Genossen“ sehen! Nicht nur mit dem Mitgliedsbuche Sozialist sein, zu Hause den Kindern, der Familie gegenüber als Sozialist leben, das ist es, was not tut. Hier zeigt sich aber auch oft die wahre Ursache vieler Konflikte zwischen Elternschaft und Jugend.

Die Eltern sollten für diese Mängel der Jugend Verständnis zeigen. Von heute auf morgen wird sich niemals die Umwandlung vom Kind zum gereiften Menschen vollziehen, das braucht eine gewisse Zeit und sie ist vielleicht die schwerste für die Jugend. Nachts deshalb der Jugend nicht noch schwerer, als sie es ohnedies schon hat.

In einer Welt, die voll Halbheiten, die so stark mit Gegenjahren ausgestattet ist wie die untrüge, da fällt es schwer, als junger Mensch sich selbständig eine anständige Meinung zu bilden. Diese Jungen werden so oft durch übereiltes Urteilen und Beurteilen, den Älteren vor den Kopf stoßen, sie tun das aber nicht aus Boshaftigkeit, es liegt im Temperament, in der Begeisterung im Kampf für eine eigene Weltanschauung. Geistesstarke Menschen, Charaktere mit Verantwortung gegen die Gemeinschaft, gegen sich selbst, haben wir dringend nötig. Rückarat zeigen im täglichen Kampfe, das ist es, was unsere Jugend heute will.

Nicht Vorgesetzte, Aufseher, sollen uns die Eltern sein, Führer und Berater im täglichen Leben. Als Genossen die Jugend betrachten und auch gelten lassen, dann wird vieles von der Erbitterung und dem Zweifelpunkt zwischen beiden vergangen sein.

am Plage und es ist zu hoffen, daß die Großstädte des Ruhrgebietes in Zukunft ihr möglichstes dazu beitragen werden. Unter den oben angeführten Städten vermisst man Karlsruhe. Wahrscheinlich ist keine Unterlassung des Jugendherbergswerts noch nicht so groß, um unter den obigen Städten rangieren zu können.

Aus den Organisationen

Sprech- und Bewegungschors der Arbeiterjugend in Pforzheim

Der Kurs wurde zur Schulung von Jugendgenossen und Genossinnen am 12. Januar in Pforzheim durchgeführt, denn an geeigneten Chorleitern besteht in der Arbeiterjugend ein Mangel. Die Leitung hatte der Genosse R. n. a. Mannheim. Er hielt zunächst einen einleitenden Vortrag, wobei er folgendes ausführte:

Auf allen Gebieten kann man beobachten, wenn etwas in die Breite geht, daß es von der Gefahr bedroht ist, zu verflachen. Das ist auch bei der sozialistischen Bewegung der Fall. Wir sind eine Massenpartei und als solche auch aktionsfähig. Aber wir wollen nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe. Das Bewußtsein als Sozialist und Klassenkämpfer muß im Menschen tief verankert werden. Um dieses zu erreichen, bedienen wir uns auch des Sprech- und Bewegungschors. Der Sprechchor ist schon alt. Die alten Griechen verwendeten bei ihren religiösen Festen und Feiern den Sprechchor. Der Sprechchor ist ein Mittel im Kulturstampf. Mit ihm bringen wir unsere Weltanschauung zum Ausdruck. Der Sprechchor ist den Bedingungen des Theaters unterworfen. Beim Sprechchor müssen wir eingehen auf das Gefühl unserer Zuhörer. Die Dichtung selbst muß aus dem Volke kommen. Sie muß das Leben und die Not schildern sowie eine bessere Zukunft verlangen. Für literarische Dichtungen haben wir kein richtiges Verständnis. Das Leben ist viel zu rationalisiert. Es drückt uns an die Maschinen. So haben wir keine Zeit uns mit dichterischen Betrachtungen abzugeben.

Genosse Ren leitete uns dann noch an, wie man einen Sprechchor einübt, und was man dabei zu berücksichtigen hat, wenn man die Aufführung des Wertes zu einem Erlebnis gestalten will. Es kommt auf den betreffenden Leiter an, der einen Sprechchor einübt. Er muß es erst haben bis ins Kleinste. Wenn in diesem Sinne die Arbeiterjugend an der revolutionären Sprechchorbewegung mitarbeitet, dann wird sie der Massenrufer im Kampfe um den Sozialismus sein.

Gewerkschafts-Jugend

Jugendblätter des S. d. A.

Im neuen Gewand treten die Jugendblätter des Zentralverbandes der Angestellten in den 11. Jahrgang. Den Miteilungen der Schriftleitung ist zu entnehmen, daß jetzt jede Nummer des Blattes ein schönes Titelbild zieren wird. Diese Erneuerung wird sicherlich bei allen Lesern der Zeitschrift große Freude auslösen.

Auch im Jahre 1929 ist der S. d. A. stark gewachsen und die Mitgliederzahl hat 200 000 bereits überschritten. Und schon ruft er zu neuem Wettbewerb auf. Wir zweifeln nicht daran, daß der Aufruf „Werbung im neuen Jahr“ lebhaften Widerhall in den Kreisen der jungen Streiter finden wird. — Der bekannte Wirtschaftspolitiker, Dr. Otto S u b r., macht die jungen Handlungsgehilfen mit dem Wesen und dem Aufbau der Gewerkschaften in

einem Kurzus vertritt. Der S. d. A. führt damit eine gute Schulung seiner Jugendfunktionäre durch. — „Seelöwen sind nette Leute“. Unter diesem Titel bringen die Jugendblätter die sehr schöne Schilderung einer Tiefsee-Expedition von William Beebe. Fritz Bernarich-Rieja gibt einen interessanten Reisebericht: „Brüssel-Paris-Luvergne-Marzelle“. Er gibt den Lesern vor allen Dingen einen Einblick in das Leben und Treiben unserer westlichen Nachbarländer. Er zeigt aber auch das soziale Elend auf, das in den Großstädten Belgiens und Frankreichs genau so wie in allen anderen Ländern herrscht. — Von dem unaufhaltsamen Fortschreiten der Jugendarbeit im S. d. A. zeugt der „Berichterstatter“. Allein im Verlaufe eines Monats wurden 10 Jugendgruppen ins Leben gerufen und weitere Gründungen werden bereits angekündigt. Viele Buchbesprechungen erleichtern dem Jugendlichen die Arbeit bei der Suche nach geeigneter Literatur. Selbst der unheimliche „Briefkasten“ enthält Wichtiges. Daraus kann man nämlich ersehen, daß zahlreiche Verbindungen mit ausländischen Berufsvereinen angeknüpft werden. Mit den bekannten Aufträgen aus der Bezirks- und Gemeindefunktion wird die Nummernummer befristet. Doch halt — auch der Umflog enthält noch „zeitige Kost“, nämlich die Schach- und Rätsellose.

Wir wünschen der interessanten Zeitschrift im neuen Jahr einen recht großen Erfolg. Sie ist durch die Post zu beziehen und kostet vierteljährlich 50 Pf.

Wochenprogramm der S. A. J.

Karlsruhe. Ältere Gruppe. Dienstag abend 8 Uhr im Jugendheim Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Der Marxismus als proletarische Lebenslehre“. — Jüngere Gruppe. Gruppe D: Donnerstag abend 8 Uhr in der Sebelshule Hauptversammlung. Es ist dringend erwünscht, daß alle jüngeren Mitglieder in dieser Versammlung erscheinen. — Gruppe West. Donnerstag abend 8 Uhr in der Gutenberghule Vortrag.

Weiter sei darauf hingewiesen, daß am kommenden Donnerstag im „Friedrichshof“ eine Frauenerstausstellung der S. A. J. stattfindet, bei der das Thema „Eltern und Jugend“ behandelt wird. Hier werden vor allem unsere Mädels aufgefordert hinzugehen. Treffpunkt 8 Uhr vor dem „Friedrichshof“. — Freitag von 8-9 Uhr Bibliothek im Waldheim.

Zuganden. Donnerstag, 23. Januar, abends 8 Uhr, in der „Zukunft“ abendabend. Jugendgenossen! bringt Gäste mit und seid pünktlich!

Parlach. Dienstag: Werkskommissionssitzung; Mittwoch: Körperübungen; Donnerstag: Arbeitsgemeinschaft, Fortsetzung von „Soziale Rämpfe im Mittelalter“ (Bauerntriebe). Referent: Gen. Kocher. Sonntag frei.

Gröningen. Dienstag, 21. Jan.: Hauptversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Wir beginnen punkt 8 Uhr. Seid alle pünktlich.

Bruchsal. Donnerstag, 23. Januar: Versammlung in der städt. Leihhalle. Tagesordnung: 1. Politischer Rückblick von Genosse Feder. 2. Sing- und Spielabend.

Wald. Donnerstag, 23. Januar: Seelabend. Montag, 27. Januar: Seelabend. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht.

Kinderfreunde

Karlsruhe. Ost und Süd. Rote Hallen: Mittwoch, nachmittags 5 Uhr im Jugendheim. Samstag, 5 Uhr im Jugendheim. Sonntag 1/2 Uhr am „Germania“. Kommt bei allen Zusammenkünften pünktlich und pünktlich. Sonntag 1/2 Uhr im Jugendheim. Pünktlich. Welfstadt: Samstag um 4 Uhr in der „Brummenhude“. Ruppure: Samstag 4 Uhr im „Rindergarten“. Seifer: Freitag im Jugendheim Sitzung, punkt 8 Uhr.